

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **115/116 (1940)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: 1940, Betrachtungen und Gedanken. — Hydrologische und chemische Vorarbeiten für eine Grundwasserfassung im Reusstal. — Die Sulzer'sche Kragenverstärkung für Hochdruck-Rohrleitungen. — Mitteilungen: Iporka, ein synthetisches Isolationsmaterial. Provisorische Richtlinien für bituminöse Strassendecken. Eidg. Technische Hochschule. Das Autostrassennetz von Albanien. Die Wärmepump-Heizung des Zürcher

Rathauses. Walenseestrasse und Doppelspur Zürich-Chur. Die Berechnung von Flanschverbindungen. Schweizer. Vereinigung für Gesundheitstechnik. Kolbendampfmaschinen der SLM-Winterthur für industrielle Heizkraftbetriebe. Winterheizung mit Sommerenergie.

Mitteilungen der Vereine.  
Sitzungs- und Vortrags-Kalender.

Band 116

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich  
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 15

## 1940, Betrachtungen und Gedanken

Ansprache von Generaldirektor Dr. E. DÜBL.

Präsident des Arbeitgeberverbandes Schweiz. Maschinen- und Metall-Industrieller, an der Generalversammlung des genannten Verbandes vom 11. September 1940 in Zürich

Die Generalversammlung, mit der wir die Tätigkeit unseres Verbandes für das Jahr 1939 abschliessend zu überblicken und gutzuheissen haben, fällt in eine unerhört schwere Zeit und bedeutet an sich nichts im grossen Weltgeschehen. Und doch, wir dürfen, wir wollen sie nicht missen.

Das Jahr 1939 brachte viel Arbeit, und ihr Ergebnis ist bedeutend. Der Jahresbericht unterrichtet Sie über die wichtigsten Ereignisse.

In Ergänzung dazu empfinde ich das Bedürfnis, mich in einigen Betrachtungen und Gedanken wieder einmal etwas ausführlicher an Sie zu wenden, weil Sie ein Anrecht darauf haben, über das Denken und die Absichten Ihres Präsidenten, heute mehr denn je, unterrichtet zu werden und ich meinerseits Wert darauf lege, Sie nicht zu überraschen und Sie mit mir einig zu wissen.

In der Erwartung, uns im Frieden mit allen unsern Kräften den wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Industrie und unseres Landes widmen zu können, wurde am 19. Juli letzten Jahres unsere *Vereinbarung von 1937 zur Wahrung des Arbeitsfriedens* für weitere fünf Jahre erneuert<sup>1)</sup>. Wir werden reichlich Gelegenheit erhalten, sie auf ihren Wert und ihre Bedeutung hin unter Prüfung zu stellen. Es ist unendlich schwer, in guten, ruhigen Zeiten etwas zu schaffen, das in schweren, gefährdenden, Bestand hat, selbst wenn es vornehmlich für diese ins Leben gerufen worden ist. Die Schuld daran, dass es so ist, liegt im Egoismus des Menschen, der an sich beständig ist, sich aber nach den Möglichkeiten richtet. Wo diese sich ändern, findet der Mensch eine seltene Gelegenheit, zu zeigen, ob er Wort und Treue hält und Charakter besitzt. Trifft dies zu, so ist auch eine sorgenvolle, schwere Zeit nicht unbedingt ein Unglück. Wir haben keinen Grund, am Wort und der Treue unserer Vertragspartner zu zweifeln, und wir unsererseits sind entschlossen, peinlich über unser gegebenes Wort und unsere Treue zu wachen. Daher glauben wir an den Erfolg, der Sieg bedeutet; denn an Gegnern fehlt es nicht. Sieg aber auch, weil unsere Abmachungen unsern demokratischen Auffassungen entsprechen und daher zu unserer Staatsform passen. Aus ihr sind sie entsprungen, ihr wollen sie dienen und an sie sich halten.

Wo Menschen frei über die Art des Zusammenlebens und des Zusammengehens bestimmen, wird es immer zu Meinungsverschiedenheiten kommen. Gesetze und zum guten Teil auch Sitten und Gebräuche unseres Landes sind das Ergebnis von Mehrheitsbeschlüssen oder auch ausgleichender Uebereinkunft und einsichtsvoller Anpassung. Jeder, der Grundsätze hat, ärgert sich gelegentlich über Kompromisse. Und doch liegt ein menschliches Leben, das sich aus Kompromissen des Herzens und des Verstandes zusammensetzt, wenig abseits vom Ideal. Man kann nun einmal nicht das Glück und die Wohltat weitgehender Freiheit geniessen und dazu auch noch stets das Recht und alle Vorteile auf seiner Seite suchen wollen. Eine derart verkoppelte, anspruchsvolle Freiheit macht jedes Zusammenleben unmöglich.

Es schadet nichts, in dieser schweren Zeit die soeben geäusserten Gedanken noch einmal und dazu in bestimmter Form zu fassen und in eigener Sache festzustellen, dass, was auch kommen mag, nichts die Tatsache aus der Welt schaffen kann, dass die Sitten und Gebräuche, wie sie unserem Lande heute eigen sind, und die Art unseres Zusammenlebens sich aus dem freien Willen der Mehrheit unseres Volkes heraus nach und nach entwickelt haben. Jede plötzliche und grundsätzliche Aenderung wäre kaum mehr in gleichem Masse freies Mehrheitswollen; denn auch im Denken, Ueberlegen und Handeln bildet die Zeit eine nicht zu vernachlässigende Grösse. Dem Willen der Volksmehrheit zu dienen und sein eigenes Handeln ihm einzuordnen ist edle Bürgerpflicht und entspricht anständigem Be-

nehmen. Ich glaube unerschütterlich daran, dass solches Verhalten ganz allgemein anerkannt werden wird und muss.

Helfen Sie weiterhin mit, das Vertrauen, auf dem unsere Friedensvereinbarung steht, zu erhalten. Das bedeutet nicht, alle Forderungen, die an uns gestellt werden, annehmen. Das heisst aber, sie prüfen und dann den Weg suchen und weisen, der den Interessen der Gesamtheit, unseres Landes am besten dient. Von solchen Ueberlegungen liessen wir uns bis jetzt einzig leiten und aus ihnen stammen die Vorschläge, die wir Ihnen im Verlaufe der letzten Monate für die Gestaltung der Verdienstmöglichkeiten unseres Personals unterbreitet haben. Sie waren jeweils das Ergebnis ernster Beratungen im Ausschuss, der sie stets einstimmig zum Beschluss erhoben hat. Ich schätze mich glücklich, einem Verband vorstehen zu dürfen, der tiefes soziales Verständnis verkörpert und ein Unternehmertum in sich schliesst, das die stolze Entwicklung unserer Maschinen- und Metallindustrie mit Einsicht weiterfördert und sich andererseits an ihr selbst heranbildet und erzieht, sodass von einer kulturellen Gesinnung und Bedeutung gesprochen werden kann. Das ist wahre überparteiliche Politik, und das ist Politik der Tat.

\*

*Der Uebergang vom Friedenszustand in den Krieg* und unsere Mobilmachung in den ersten Septembertagen des abgelauten Jahres brachten vorerst keine allzu grossen Störungen im Wirtschaftsleben unseres Landes mit sich. Der Friede war zu lange schon eine fragliche Angelegenheit, indem ständig sich steigende Kriegsmassnahmen bereits seit Jahren vorbereitet wurden. Es herrschte weder Krieg noch Friede; es war politisches Niemandland, gegen das eine gewaltige Artillerie nach und nach in Stellung ging und nie zuvor gesehene Armeen anmarschierten. Was Wunder, wenn in der Erkenntnis der Gewitterschwüle die Friedenswirtschaft kriegswirtschaftliche Gestalt annahm, schon bevor die ersten Schüsse fielen.

Ein Stillstand wie 1914 zeigte sich nicht; es stellte sich kein unvorbereiteter Unterbruch ein, dafür aber der bang vorausgesehene Uebergang. Im Gegensatz zu 1914 wurde bei Kriegsausbruch 1939 keine Schliessung der Börsen in Aussicht genommen. Das Uebergreifen des Krieges auf weitere neutrale Länder hat unsere Behörden dann freilich am 10. Mai dieses Jahres dazu veranlasst, eine Schliessung sämtlicher Schweizerbörsen zu verfügen und auch den Devisenmarkt einer gewissen Ueberwachung zu unterstellen.

Statt Einschränkung der Arbeit musste dem sich vielfach nach der Mobilisation einstellenden Mangel an Arbeitskräften durch Einführung von Ueberzeitarbeit begegnet werden. In der Maschinen- und Metallindustrie war nicht einmal mit der 52stündigen Arbeitszeit auszukommen.

Die Zahl der nachgesuchten Baubewilligungen allerdings ging stark zurück, und der Fremdenverkehr wurde durch die Kriegereignisse vollständig lahmgelegt.

Die Notwendigkeiten des Krieges bestimmten im übrigen zwangsläufig die Anpassung und Umstellung. Soweit es in der Macht unserer Regierung lag, ist gute vorsorgliche Arbeit geleistet worden. Es muss dankbar anerkannt werden, dass unsere Behörden schon für die Vorbereitung der kriegswirtschaftlichen Massnahmen die Privatwirtschaft herangezogen und die seit Kriegsausbruch geschaffenen neuen Aemter weitgehend mit Männern aus der Privatindustrie besetzt haben.

Grosse Schwierigkeiten zeigten sich, unsere Handelsbeziehungen mit den kriegführenden Staaten den neuen Zuständen anzupassen. Bei der Art des Krieges, bei der das gesamte wirtschaftliche Gebiet selbst ein eigenes wichtiges Kampffeld bildet und unter Würdigung der Tatsache, dass der Krieg sich zur Aufgabe stellt, in erster Linie Schwierigkeiten für seine Feinde zu schaffen, wird man dafür Verständnis aufbringen. Die geographische Lage unseres Landes allein schon genügt und führt unabweisbar dazu, dass wir als Randgebiet in die Turbulenz des gestörten Stromes der Wirtschaft einbezogen werden. Aus ihr heraus in klares, eindeutiges Fliessen zurückzukommen, ist schwer; das verstehen wir alle. Die Entwicklung, die der Krieg in den letzten Monaten genommen hat, stellt unser Land vor wachsende Schwierigkeiten, und es wird grosser Anstrengungen und vertrauenerweckender Verhandlungen bedürfen, um durch

<sup>1)</sup> Vereinbarung vom 19. Juli 1937 zwischen dem Arbeitgeberverband des V. S. M. und den Arbeitnehmerverbänden der Schweiz. Maschinen- und Metallindustrie zur Wahrung des Arbeitsfriedens, im Wortlaut in «SBZ», Bd. 110, S. 317, vom 25. Dez. 1937.